

Lichtenstein-Gallberger Tageblatt

Beilage zu Nr. 120.

50. Jahrgang.
Sonntag, den 27. Mai

1900.

Ausland.

Türkei. Der deutsche und englische Militärattache in Konstantinopel, Major Morgen und Oberst Poulson, treten gemeinsam eine auf mehrere Wochen berechnete Studienreise nach Albanien an. Es geschieht zum erstenmale, daß fremde Militärattaches sich in das Innere Albaniens begeben.

Spanien. Ganz Madrid spricht von einem daselbst verübten skandalösen Diebstahl, dem vierten seiner Art in einem Zeitraum von einem halben Jahr. — Um 1/2 9 Uhr abends stellten sich am Sonntag in der verkehrsreichen Calle Barquillo bei voller Straßenbeleuchtung vier Individuen vor das Schaufenster eines großen Wandhauses auf, als befähen sie die dort ausliegenden Uhren und Juwelen. — Plötzlich schlug einer mit einem großen Hammer die Schaufenster ein, während ein anderer die Thür zuhielt, um das Herausstürzen des Eigentümers und seines Sohnes zu verhindern, und die anderen beiden Revolver hervorholten und sie auf die herbeieilenden Passanten anlegten. Der erste Bandit faltete rasch einen Teppich zusammen, auf welchem für 50000 Pesetas Juwelen lagen, zog ihn aus dem Fenster heraus, und alle vier verschwanden in rasendem Lauf, auf die ihnen nachsehenden Passanten und Polizisten Schüsse abgebend. Einer der Verfolger wurde verwundet. Bald verschwanden drei der Räuber mit der Beute durch die freistehende Oeffnung in einem Abzugskanal, der vierte, der die Thür des Ladens zugehalten hatte, wurde abgefaßt und gestand, daß seine Spießgesellen in dem Vorort Chamberi einen Ausgang aus dem Abzugskanal hätten. Die sofort dorthin entsandte Polizei bekam die Räuber faktisch zu sehen und wechselte mit ihnen 20 Schüsse, ließ sie aber mit dem Raub entweichen.

Bermischtes.

* Mit dem Geld-Verdienen oder auch nur Geld-Einnahmen ist es eine eigne Sache und die Kontraste hier werden mit jedem Jahr größer. Da ging in diesen Tagen eine Notiz durch die Wälder, daß das Berliner Vesting-Theater am 27. Abenden, an welchen die viel geachtete Schauspielerin Agnes Sorma dort auftrat, die Summe von rund 135000 Mark, also fünfundsiebzigtausend Thaler, einnahm. Die Künstlerin erhielt als Honorar für einen jeden Abend 1000 Mark, macht also für diese 27 Abende, gleich einem Monat etwa, 9000 Thaler. Und so hoch dieser Betrag erscheinen mag, er ist noch lange nicht die höchste Einnahme, die Künstler an einem Abend erzielen. Hier handelt es sich noch dazu um ernste Kunst, welche die Darstellerin wirklich in Anspruch nimmt. Was haben aber französische, englische und amerikanische Dämchen schon erhalten, die in einem Spezialitätentheater vielleicht fünfzehn Minuten lang in einer ebenso auffallenden, wie kostbaren Toilette ein paar schlüpfrige Strophen herunterträllerten oder ein paar seltsame Sprünge machten, die man einen funktvollen Tanz nannte? Bei uns in Deutschland schon bis zu 1250 und 1500 Mark für die paar Minuten, in der eignen Heimat aber 2000 Mark und darüber. Die Damen ließen sich allerdings die Brillanten, die den Körper bis auf die Schuhe hinunter bedeckten, mit verzingen. Sie kommen und gehen, und stets wandern mit ihren Tausenden, denn bei diesen Damen sind die Zeiten längst vorüber, wo das Geld so zerrann, wie es gewonnen wurde. Sie haben heute fast samt und sonders ihr Konto bei einer großen Bank, schreiben Checks aus und ziehen Checks ein, wie ein Kaufmann. Nicht wenige haben erheblichen Grundbesitz, sogar mit industriellen Anlagen, und sie verstehen Börsenspekulationen aus dem H. Wenn ein Mittelstands-Mann seine 3000, na, sagen wir 5000 Mark, im Jahre beisammen hat, dankt er Gott, und er, wie seine Gewerbs-Gehilfen können lange, lange schufeln, bis der Verdienst eingebracht ist, den eine Sängerin oder Tänzerin vom „Brette“ in einer abendlichen Viertelstunde erzielt. Dafür sieht ihm aber die Steuerbehörde auf das genaueste auf die Finger, während die vom Glück des Brettes begünstigten Wesen auch dem grimmigsten Steuermenschen ein Schnippchen schlagen. Ihnen ist nichts zu beweisen: Weder ihr Einkommen, noch ihr Alter, noch sonst etwas!

* Schreckensjense durch einen Stier. Auf dem Centralviehmarkt zu St. Marx in Wien ereignete sich bei der Viehaufladung ein aufregender Zwischenfall. Ein wütender Stier stürzte sich auf einen Treiber, warf ihn zu Boden und bearbeitete ihn mit Füßen und Hörnern derart, daß der Mann sich ohne Zweifel nicht mehr lebend erheben würde, wenn nicht im letzten Moment der städtische Amtstierarzt Franz Jordan das

Tier bei den Hörnern gepackt hätte. Der Treiber war nun wohl gerettet, allein der Stier wandte sich nun gegen seinen neuen Gegner, diesen augenblicklich zu Boden schleudernd. Herr Jordan hatte aber die Kraft, obwohl er auf der Erde lag, das Tier noch immer an den Hörnern zu halten und sich auf diese Weise davor zu bewahren, daß er gepiekt wurde. Da hob aber der Stier plötzlich den Kopf und trug zum Entsetzen aller Anwesenden den Tierarzt gegen die eiserne Schutzvorrichtung, wo das wütende Tier sein Opfer wahrscheinlich erdrückt hätte, wenn es Herrn Jordan, der in dieser schrecklichen Situation seine Geistesgegenwart seinen Moment verlor, nicht im letzten Augenblick noch gelungen wäre, durch einen kräftigen Ruck den Kopf des Stieres seitwärts zu drehen und sich durch einen Sprung zu retten. Dadurch kam er mit nur ungefährlichen Konfusionen davon.

* Hund als Lebensretter. Ein überraschendes Beispiel von dem Intellekt der sogenannten Berg-hunde wird uns von Bern berichtet. Mit zwei Hundebals seinen alleinigen Genossen verließ der Hausbesitzer Thoma in dem 6000 Fuß über dem Meeresspiegel gelegenen „Hotel du Glacier“ zu Weiden im Kanton Wallis den Sicherheitsdienst während der Wintermonate. Als er eines Tages, die Hunde um ihn gelagert, außerhalb des Hauses mit dem Zerleinern von Brennholz beschäftigt war, ging plötzlich eine gewaltige Lawine von der nahen Bergwand hernieder, die den unglücklichen Thoma unter sich begrub, die Vierfüßler aber nur streifte. Die Lawine war kaum niedergegangen, da stürzten auch schon die klugen Tiere blitzschnell den Berg hinab, legten die Strecke bis zur Behausung des Hoteleigentümers Brunner — beiläufig 18 km — in kaum einer Stunde zurück und suchten diesen durch winselnde Klagen zur schleunigen Hilfeleistung zu bewegen. Der biedere Wirt nahm aus dem aufgeregten Gebahren seiner unerwarteten vierfüßigen Besucher, daß irgend etwas in seinem Hotel nicht in Ordnung sei und machte sich mit noch drei Begleitern an den Aufstieg, der volle neun Stunden in Anspruch nahm. Mit erstaunlicher Sicherheit machten die Bernhardiner genau an der Stelle Halt, wo sich das Unglück zugetragen, und nach angestrengtem Schaukeln gelang es, Monsieur Thoma im Zustande vollster Erschöpfung zwar, aber noch atmend, aus seinem weißen Grabe zu befreien.

* In Stomja (Preßburger Komitat) ereignete sich eine schreckenerregende Szene: Während in der katholischen Kirche das Hochamt celebriert wurde, ließ der dortige Fleischerverband einen Ochsen zur Schlachtbank führen. Gerade um dieselbe Zeit kam eine aus etwa 500 Menschen bestehende Prozession aus Laab bei Malaczka, welche von ihrem Ortspfarrer durch Stomja nach dem nahegelegenen Wallfahrtsorte Marienthal geführt wurde. Durch den Trommelschlag der die Prozession begleitenden Musikanten aufgeschreckt, wurde das Tier schon, eitrigh sich dem Führer und stürzte sich im nächsten Moment auf den dichtesten Menschenhaufen. Darauf entstand eine fürchterliche Panik. Hier jammerte eine niedergestohlene alte Frau, dort stöhnte ein von dem wütenden Tiere fast zertretener Greis. Mütter suchten, um Hilfe schreiend, ihre Kinder. Der inzwischen total wild gewordene Ochse stürzte sich nun auf das von 24 Mädchen getragene Muttergottesbild, welches er total vernichtete, dann rannte er drei Mädchen nieder, die stark verletzt wurden. Etwa 22 Personen trugen schwere Verletzungen davon.

* Das Germanische Museum auf der Krim. Ueber ein höchst ergötzliches Mißverständnis wird der „Frankf. Ztg.“ geschrieben: In einem kleinen Nest der Pskow war ein historischer Fund gemacht worden. Der Direktor des germanischen Museums in Nürnberg ließ davon mit großer Interesse in der Zeitung, und da ihm dies eine gute Acquisition für das Museum zu sein scheint, so jetzt er sich kurz entschlossen auf die Bahn und fährt hin. Dort angekommen geht er stracks zum Bürgermeister und beginnt sein Anliegen, indem er sich zunächst vorstellt: „Mein Name ist H. N., Direktor vom Germanischen Museum in Nürnberg.“ — „Ja, lieber Mann“, unterbricht ihn da aber die Ortsobrigkeit, „ja daß thut mir sehr leid, mer hawwe amwer schon e Karussell, e Schießbud, e Kiejedame un e Affe und e Hundetheater un jetzt komme Sie zwaa Tag vor der Kerb mit Ihrem Germanische Museum!“

* Tollkühne Leistung eines einbeinigen Radlers. Die sensationellste Attraction des berühmten Circus im Madison Square Garden in Newyork ist gegenwärtig eine mehr als halbdreierische Produktion, die ein gewisser „Professor“ Kilpatrick auf seinem Zweirad ausführt. Der Radkünstler, dem das rechte Bein bis zur Hälfte des Oberschenkels fehlt — es mußte ihm vor Jahren nach einem Bicycle-Unfall amputiert werden — legt täglich zweimal vor einer atemlos verharrenden Zuschauermenge eine Recordfahrt im wahrsten Sinne

des Wortes zurück, indem er auf einem gewöhnlichen Pneumatikover eine ziemlich steile, 150 Fuß lange Holzstiege hinabraft. Es bedarf der Muskelkraft von hundert starken Männern, um diese Art Jakobleiter aus der schwindelnden Höhe des Circusdaches, an dem sie während des übrigen Teils der Vorstellung befestigt ist, mit dem einen Ende auf die Manege herniederzulassen. Sobald der Artist zu Rad am Eingang der Manege erscheint, empfängt ihn der übliche tosende Applaus. Sich leicht verneigend fährt er im schnellen Tempo einige Male um den Ring. Dann springt er elegant vom Sattel, ergreift eine bereitgehaltene Krücke, und mit deren Hilfe ersteigt er langsam, Stufe für Stufe aufmerksam prüfend, die hölzerne Treppe, bis er hoch oben im Schatten des Daches den Boden fast entschwindet. Dort wartet bereits seine inzwischen in die Höhe gewundene Maschine auf ihn. Diener helfen ihm hinauf, halten ihn und das Rad, um auf ein gegebenes Zeichen den Verwegenen loszulassen, der nun mit fabelhafter Schnelligkeit die furchtbare Niederfahrt beginnt. Ungefähr in der Mitte der Leiter wird das Tempo so wahnsinnig, daß der rot und weiß kostümierte Radler auf seinem durchweg vernickelten Stahlroh nur noch mit einem feurig leuchtenden Streifen Recklichkeit hat. In kaum zehn Sekunden spielt sich der aufregende Vorgang ab, dann kehrt Kilpatrick wieder mit seinem Rad in mäßiger Geschwindigkeit um die Manege und nicht lächelnd dem sich wie toll gebärdenden Publikum zu.

* Wohin die Unkenntnis des Czechischen führen kann, beweist ein überaus ergötzlicher Zwischenfall, den jüngst der Konkurrenzkampf zwischen dem Wiesbadener Tageblatt und dem Wiesbadener Generalanzeiger gezeitigt hat. Der Generalanzeiger, der das Tageblatt im Verdacht hatte, ihm die Konzertprogramme nachzudrucken, fügte, um das Konkurrenzblatt endgültig zu überführen, einem Konzertprogramm folgende Nummer ein: 6. Czechische Weisen. Grebnollohes ba . . . Emmargorp — Ella Regiezna . . . Larénog — Mov nekeurd . . . Riw. — Richtig standen am nächsten Tage auch die „Czechischen Weisen“ Wort für Wort im Tageblatt nachgedruckt. Man kann sich die Heiterkeitswirkung vorstellen, als der Generalanzeiger in der folgenden Nummer den Sinn dieses seltsamen Czechisch aufwies. Von rechts nach links, vom letzten Worte anfangend, gelesen, heißt es nämlich: „Wir drucken vom Generalanzeiger alle Programme ab.“ Schellenberger.

* Eine lustige Geschichte karrirt in den Wiener Litteratur-Kaffeehäusern. Ein junger Tiroler Dichter hat ein Stück geschrieben und dem Burgtheater eingereicht. Das Stück hat bloß einen Akt und wäre in einer halben Stunde zu erledigen. Aber im Burgtheater macht man alles gründlich. So gründlich, daß unser Dichter wochenlang ohne Nachricht bleibt. Sein Wert ist inzwischen im Buchhandel erschienen und hat Aufsehen gemacht. Im Deutschen Volkstheater hört man davon, ist nicht lange „gründlich“, sondern nimmt es zur Aufführung an. In allen Zeitungen wird das mitgeteilt. Da bekommt der Dichter auf einmal vom Direktor des Burgtheaters die Einladung, ihn doch in seiner Kanzlei zu besuchen. Er geht neugierig hin, der Direktor empfängt ihn sehr feierlich und sagt: „Nun, ich habe Ihr Stück gelesen und kann Ihnen die angenehme Mitteilung machen, daß ich nicht abgeneigt bin, es zur Annahme in Aussicht zu nehmen!“ Der Dichter sieht übercrast auf und fängt zu lachen an. Der Direktor wundert sich und jchaut. „Aber, Herr Direktor“, ruft der Dichter aus, mein Stück ist seit drei Wochen im Volkstheater angenommen — in welcher Welt leben Sie denn, daß Sie das nicht wissen?“ Mit Würde verjette der Direktor: „Ich lese keine Zeitungen!“ Glücklich Direktor, glückliches Theater! — Der junge Dichter, von dem die Geschichte erzählt wird, ist Karl Schönherr, sein Stück, das im Wiener Verlage erschienen ist, heißt „Die Bildschnitzer“, eine Tragödie armer Leute, und der Theaterdirektor, der ganz ernsthaft berichtet, daß er „keine Zeitungen lie“, gehörte bis zum Tage seiner Berufung an das Wiener Burgtheater selbst zur Junst derer, die Zeitungen machen“. Er v. d. Theaterdirektor der „Koff. Ztg.“. So erzählt die „N. W. Tagbl.“.

Eine moderne Judith.

Roman von E. Galm.

(16)

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Barbara, gefesselt durch die wichtige Art des Begleiters, selbst den wichtigsten Dingen eine scheinbare Bedeutung zu geben, worin sie einen über dem Niveau des Allgemeinen stehenden Geist zu sehen glaubte, fühlte im noch verstärkten Maße denselben Zauber sie umstricken, den auch Frau Felicens ganzes Wesen auf sie ausübte, den die

Zwei Männer
en, zogen ihn
mittels Wagen
de er in das
wird wahr-
iter befördert

berger Moor
s über 4000
en. Die um-
en in Gefahr.
eiter beordert
wohnen das

rtgeschichte er-
Ein Trans-
wissen Bothur
portieren, wo
verantworten
mit seinem
n war, rebete
daß er allein
der Staatsan-
porteur glaubte
iere und oben-
d (!). Bothur
en Kaufmann
em Gelde be-
„Kaiserkrone“,
en zusammen-
referendar vor-
ehliche Bede
ist noch nicht

ie Weise ums
es Mühlenbe-
allein zu
vielen Jahren,
bei muß wohl
e zu nahe ge-
st worden sein,
n Felde Heim-
sfunden.

aller v. Haller-
bayerischen
Sozialdemo-
ische Zeittel, die
en waren, ge-

tergehalt
sgewaltige in
inz) beziehen.
en Bürgermei-
abei steht Ief-
er muß alles
Bürgermeister
an fugs ein-
noch für das
er zeigt aber
Er will nur
an das Stellen-
— Ob die Ne-
schlossen sind?

e n in der eng-
derbarer Unfall
am Sonnabend
oben unter den
Blutige in eine
öhle stürzten.
waren die drei
rollenden Erde

ten aus Käu-
n kaiserlichen
erfahren gegen
der zwei
Nacht vom 19.
en Seesoldaten
ohlene Kriegs-
worden. Das
g wegen nicht
Gerichtsherrn

blätter weisen
nach durch eine
Baren gefüllter
er Ausstellung
schleppt sei, als

Kriegsminister
figter, der ins-
eit in Verbän-
t und topiert
mende Offizier

Stadt Nikoljar
stigen Sturmes